

Hans-Adam Ritter
Predigttext: Matthäus 10, 26–39

Ostergottesdienst

1

nichts ist geheim, was nicht bekannt werden wird

Kann man Ostern glauben? Gibt es also etwas, was stärker ist als der Tod? Die Liebe vielleicht. Im Hohen Lied wird sie besungen:

*Stark wie der Tod ist die Liebe; / hart wie das Totenreich die Leidenschaft.
Feuerglut ist ihre Glut, Flammen des Herrn.*

*Gewaltige Wasser können sie nicht löschen, / und Ströme schwemmen
die nicht fort.*

*Geht die irdische Liebe über die letzte Grenze hinaus? Das ist nicht
sicher, darum kam zu allen Zeiten bei diesem Liebesgedicht die mysti-
sche Lesart hinzu. Die verliebte Seele hängt sich nicht mehr an einen irdi-
schen Geliebten, sondern an Gott. Bei ihm ist zu finden, was dem Tod
nicht bloss überlegen, sondern ganz und gar entgegen gesetzt ist.*

Deshalb dürfen wir nicht an den Tod glauben und dürfen nicht seine Macht fürchten, sondern werden an Ostern glauben. Es ist aber schwer, Ostern zu glauben. Viel spricht gegen Ostern, viele Argumente, viel Unglück, ein unaufhörlicher Lärm von Seiten des Verderbens und des Todes, ein wüster und lauter Strom aus bösen Nachrichten und Geheul droht Ostern wegzu drücken. Aber einmal wird es anders sein. *Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden wird. Alles wird einmal ganz deutlich sein.* Dir wird alles deutlich sein. Du wirst deutlich sein. Das ist der Sinn deines Lebens, dass du zunehmend deutlich wirst. Man kann auch sagen: österlicher werden. Ostern hat aus Jesus nicht etwas anderes gemacht, als er vorher war, österlich war er von Anfang an.

2

Am Ende des Abschnitts hörten wir: *Ich bin gekommen, einen Mann mit dem Vater zu entzweien und eine Tochter mit der Mutter Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.* Das klingt hart. Andererseits ist

Krach in der Familie normal. Die pubertäre Entzweiung ist normal, sie kann verschieden verlaufen, härter oder milder. Dieser Durchgang im Leben, also dem Elternhaus abzusagen und einen eigenen Weg zu gehen, festigt die Persönlichkeit des erwachsen werdenden Menschen. Das Nein muss ausprobiert werden. - Ich finde nicht, die Jüngerbelehrung Jesu meine bloss eine allgemeine Pädagogik, wie man erwachsen wird, aber eine Ähnlichkeit damit ist doch gegeben. Er geht aber gleich noch weiter:

Meint nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Doch auch das lässt sich verbinden mit unsern gewöhnlichen Erfahrungen. Dazu müssen wir wissen, dass das Wort, das mit ‚Schwert‘ wiedergegeben wird, genau so gut mit ‚Messer‘ übersetzt werden kann. Und bei Messer denken wir an ein Chirurgenmesser, an das Wundbesteck, das die Ärzte des Altertums mit sich führten. Das Eitrige muss aufgeschnitten werden, ein Arzt fügte Schmerz zu, um heilen zu können. So dass wir Jesus verstehen: Ich bin nicht gekommen, Wohligkeit zu verbreiten, sondern Klarheit -und die ist oft schneidend.

Wir wissen, dass es sich bei den Evangelien nicht um Protokolle handelt. Jeder Evangelist gestaltet die Geschichte Jesu, seine Auftritte, neu. Nun bezieht sich Matthäus, wir lasen im Matthäusevangelium, wie die andern drei stark auf das Erste Testament, auf die Jüdische Bibel, doch Matthäus noch konsequenter und ausführlicher als die andern. Wenn er Jesus hier reden lässt vom Streit im Haus mit dem Spitzensatz *zu Feinden werden dem Menschen die eigenen Hausgenossen*, so zitiert er aus dem Prophetenbuch des Micha. Dieser Prophet trat in der ganz alten Zeit auf, mehr als 700 Jahre vor Jesus, und er sagte wie viele von Israels Propheten zu seinen Leuten: ihr müsst euch klar werden, vor welchem Abgrund ihr steht und wie mächtig das Böse ist: dann werdet ihr los kommen. Mit diesem prophetischen Ernst und mit dieser Trauer spricht Jesus eben auch.

3

Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater im Himmel. Wir hören einen grossen Anspruch, aber es ist nicht etwas Verstiegernes gemeint und auch nicht etwas laut Missionarisches, sondern: es geht auf dieser Linie immer weiter – dass wir uns kenntlich machen, hinaus kommen aus allem Zaghafte und Schwammigen, eben deutlich werden. Wir werden fassbar als die Leute Jesu. Ob unsere Ursprungsfamilie angesehen war oder normal oder eher genierlich, jetzt leben wir auf

neue und eigne Rechnung, in einer neuen Familie, in der Familie Gottes. Jesu Vater ist der unsrige.

4

Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Fünfer? Und nicht einer von ihnen fällt zu Boden, ohne dass euer Vater bei ihm ist. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. Das ist die Parole gegen den unaufhörlichen Lärm von Seiten des Verderbens und des Todes, gegen den wüsten und lauten Strom aus bösen Nachrichten und Geheul.

Ich habe in einem Buch gelesen, dass der russische Komponist Dimitri Schostakowitsch von einer Pianistin berichtet habe, deren Unabhängigkeit und persönlichen Mut er bewunderte. Sie hiess Maria Judina, sie habe sich immer zu ihren religiösen Überzeugungen bekannt, auch noch als die Zugehörigkeit zur Kirche einen Menschen in der Sowjetunion belastete. Stalin selbst habe Gefallen gefunden an einer Aufnahme von ihr, sie spielte Mozarts C-Dur Klavierkonzert Nr. 25. Stalin habe der Pianistin 20 000 Rubel zukommen lassen. Und sie soll mit folgendem Brief geantwortet haben: Ich danke Ihnen, Jossif Wissarionowitsch, für Ihre Hilfe. Ich werde Tag und Nacht für Sie beten und Gott bitten, Ihre schweren Sünden vor Volk und Land zu verzeihen. Der Herr ist gnädig, er wird verzeihen. Das Geld stifte ich für die Renovierung der Kirche, in die ich gehe. Maria Judina sei danach nichts geschehen. Einem Gerücht zufolge habe ihre Schallplatte auf Stalins Plattenteller gelegen, als man ihn tot on seinem Landhaus gefunden habe.

Kein Haar wird gekrümmt, ohne dass der himmlische Vater darüber wachte, kein Spatz fällt vom Himmel. Die nicht fürchten, die den Leib verletzen oder umbringen können!

5

Fürchtet euch mehr vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann. Gott allein fürchten, der Leib und Seele zusammen vernichten könnte. Wäre das Gott zuzutrauen? Die alten Christen haben ohne weiteres von Gottesfurcht geredet, die alten Protestanten auch. Aber verwandelten wir Gott damit nicht in eine Art Stalin, in einen unberechenbaren Himmelsdiktator? Der uns verderben könnte? Der die Macht dazu hätte? Liebe Gemeinde, da Gott das Leben schafft, da er den Tod zu überwinden vermag, da er Jesus aus seinem Grab holt, würde seine unbekannte Macht auch ausreichen zu verderben. Es gibt das Böse, wir können es nicht klein reden. Gerade wieder in unserer Zeit, den letzten Wochen und

Monaten nicht, es ist erschreckend real. Wenn wir uns Gott vorstellen nicht nur als lebensfreundlich, sondern als den, welcher das Leben schafft, in sich trägt und behält, dann ist ihm die Macht, das aufzuheben, zuzuschreiben. Und wir müssten dann sagen: etwas zu verderben, *uns* zu verderben, wäre seine mögliche Unmöglichkeit. Wir können diese seine Möglichkeit nicht unmöglich nennen, weil wir *wüssten*, dass sie ausgeschlossen ist. Wir halten uns aber an Gott als den, der diese seine unmögliche Möglichkeit selbst ausschliesst. Halten uns an Gott, der jeden Spatz begleitet und alle unsere Haare und Fasern kennt und zuletzt auch schützt. Wer sich selbst schützen will, hat schon verloren. Aber *wer sein Leben verliert, wird es finden*.

Das ist nicht leicht fasslich. Wir sitzen nicht in einem feel-good-Film und nicht in einer Kindervorstellung. Aber es ist *nichts verhüllt, was nicht enthüllt, und nichts geheim, was nicht bekannt werden wird*. Wir bewegen uns mit unserem Osterglauben vom Dunkel zum Licht. Jesus hat ihn uns ins Ohr gesagt, einmal werden wir das mit den Spatzen zusammen von den Dächern rufen. Jetzt sind wir in einer Art Zwischenzustand. Aber ein wenig deutlicher wird es schon, heller.

alles was Ostern widerspricht
fällt uns ein heute morgen
aber im Glauben an das Leben
das DU in der Hand hast
feiern wir diesen Tag doch
der Tod kann sich wundern
Trauernde staunen
die welche den Hass schüren
die kleinen Geister die die Feinde von gestern nicht vergessen können
die nur an sich selber denken
alle sollen begreifen
dass wir ihnen widerstehen
mit der Zuversicht die DU schenkst
wir bekennen dass der Hass schwach wird im Geist Jesu
und das vielfältige Leben begeistert
der Tod seinen Schrecken verliert
wir danken dir dafür und wir bitten
dass Kleine und Grosse, Bedrückte und heitere DICH preisen
und der Ton dieses Ostertags
der Welt gut tue
amen

nach Michael Meyer, Nachdenkliche Gebete, 1996